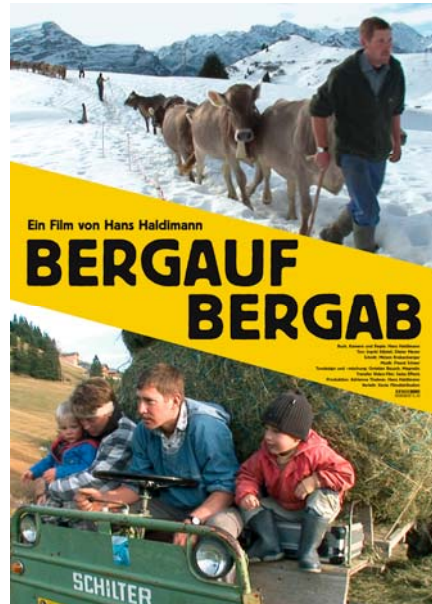


«SOLOTHURNER FILMTAGE 2008»  
«BERGFILMFESTIVAL TRENTO 2008»



**Ein Film von Hans Haldimann**  
Schweiz 2008 – 101 Min.

**Hans Haldimann steht für Interviews zur Verfügung.**

**Verleih:**

**Xenix Filmdistribution**  
**Neu: Anna-Katharina Straumann**  
Tel. 044 296 50 40  
ak.straumann@xenix.ch  
[www.xenixfilm.ch](http://www.xenixfilm.ch)

**Presse und Promotion:**

**publik service**  
Langstrasse 64 / Pf  
8026 Zürich  
Tel 044 296 80 60  
info@publik.ch

Bilder sind auf [www.xenixfilm.ch](http://www.xenixfilm.ch) erhältlich

**Start: 24. Juli 2008**

# Synopsis

Die Kempfs leben auf drei Stufen Heimat. Je nach Jahreszeit bewirtschaftet die Familie einen anderen ihrer drei Höfe im Urner Schächental: mal im Talboden, mal im Bieler auf 1120 Metern oder dann ganz oben, an der Baumgrenze. Zusammen mit ihrem Vieh ziehen sie von Hof zu Hof, um immer dort zu sein, wo der Boden die saftigsten Gräser hergibt.

Zuoberst, im „Pfaffen“, will Bauer Max Kempf trotz prekärer Finanzierung einen neuen Stall errichten. Ansonsten wäre seine Existenz, sein geliebtes Bergbauern-dasein, gefährdet. Die ganze Familie, von den Kleinsten, über seine Frau bis zu den Grosseltern, hilft mit: „Es muäss!“ Es ist ein harter Alltag, geprägt von Entbehrungen und wenig Freizeit. Doch fernab der Hektik der Städte entfaltet sich das Glück auf andere Weise: die innere Zufriedenheit, sein eigener Herr zu sein, Eins zu sein mit dem Vieh in einer einmaligen Berglandschaft.

Es gibt nicht mehr viele Schweizer Bergbauern, die diese einzigartige, archaische Lebensweise der Kempfs noch leben. BERGAUF, BERGAB berichtet vom Leben in der Abgeschiedenheit der Täler der Innerschweizer Berge und den Veränderungen und Gefahren, die den Bergbauern drohen. Und von ihrem Mut, an der traditionellen Lebensweise festzuhalten, gegen die Widerstände einer globalisierten Welt, der das Naheliegende allmählich abhanden kommt.

## Inhalt

Im Januar, mitten in einem Schneesturm, treiben sie ihr Vieh die steilen Hänge hinab talwärts, eine Karawane mit drei Dutzend Kühen und Rindern, zehn Menschen. Bis zum Bauch versinken Mensch und Tier im Schnee.

Die Bergbauernfamilie Kempf im Urner Schächental lebt auf drei Höfen, im «Pfaffen» auf 1725 Metern Höhe, im «Bieler» auf 1130 Metern und im «Buchen» am Talgrund. Zehnmal im Jahr ziehen sie mit ihrem Vieh von einem Ort zum andern, je nach dem Stand der Natur: im Frühling bergwärts und im Herbst talwärts wie die meisten Bauern des Alpenraums – aber im November wieder ganz hinauf in den obersten Hof, für zwei Monate, um dem Vieh das Heu zu verfüttern, das sie während des Sommers an den steilen Hängen geerntet haben. Weil die Distanzen gross und die Wege steil sind, ist es einfacher, mit dem Vieh zu den Heuvorräten zu ziehen, als das Heu ins Tal zu bringen.

Dieser halbnomadische Lebensweise droht von zwei Seiten her Gefahr – von der Globalisierung mit ihren sinkenden Milchpreisen und von den Bundesbehörden, die es unrationell finden, drei Höfe zu subventionieren, wo doch ihrer Meinung nach einer genügt.

Freude macht das dem 33jährigen Bauern Max Kempf nicht, denn er braucht alle drei Höfe zum Überleben. Aber deswegen zu jammern, käme ihm nie in den Sinn. «Wenn es eng wird», sagt er, «muss man halt noch einen Zacken mehr arbeiten.» So baut er den grossen neuen Stall für den obersten Hof ohne Subventionen aus Bern weitgehend selber, neben der Arbeit, die ohnehin anfällt. Er ist ja auch nicht allein. Seine Eltern arbeiten im Betrieb mit, seine Schwester – und natürlich seine Frau Monika. «Für einen Bergbauern ist eine gute Frau effektiv das Kapital», sagt Max Kempf und meint das zwar auch wirtschaftlich, vor allem aber als Liebeserklärung.

Der Film begleitet die Kempfs während eines ganzen Jahres und zeigt den Überlebenskampf dieser Bergbauernfamilie in schwierigen Zeiten. Auf der anderen Seite zeigt er die wunderschöne Bergwelt, in der die beiden Kinder der Familie aufwachsen, die Hilfe, welche die urchigen Bewohner sich gegenseitig leisten, und nicht zuletzt ihren grenzenlosen Optimismus: «Es wird schon gehen» ist ein Standardsatz aller Familienmitglieder.

# Der Regisseur über seinen Film

In BERGAUF, BERGAB geht es um Heimat und die Fragilität dieses Begriffs. Eine Bauernfamilie, die doch zu den verwurzeltsten Menschen überhaupt zählt, zieht das ganze Jahr über von einem Hof zum andern, zehnmal im Jahr. Natürlich ist diese vermeintliche Heimatlosigkeit nur symbolisch zu verstehen, denn die Familie hat sehr wohl eine Heimat. Nur besteht diese aus einer ganzen Region, aus einer Lebensform, und nicht nur aus einem einzigen Hof.

Ich hatte mir schon länger Gedanken zu diesem Thema gemacht, als ich die Familie Kempf kennen lernte. Nach ersten Besuchen bei ihnen, im Tal unten und zuoberst auf dem Berg, begann sich eine gewisse Vertrautheit einzustellen, und von da an nahm ich jedesmal die Kamera mit; ein Jahr lang reiste ich fast jede Woche nach Bürglen ins Schächental.

Ich plante den Film zuerst gross: Die Nachbarn der Kempfs hätten vorkommen sollen, die Molkerei, ein anderer Bauernhof im Flachland. Aber bald zeigte sich, dass sich dieser Teil des Drehbuchs nicht durchsetzen liess: Schon die Familie Kempf, wie ich sie portraitierte, besteht aus fünf Erwachsenen und zwei Kindern. Hätte ich ihnen weitere Personen hinzugefügt, wären sie dadurch oberflächlicher dargestellt worden – oder aber aus dem Film wäre ein riesiges Epos geworden, das von der Grösse her nicht zu bewältigen gewesen wäre.

Die Tatsache, dass nur ein Mensch mit einer Kamera ins Leben der Kempfs eindrang, hat die Annäherung an die Familie sicher erleichtert. Der Hauptvorteil des Alleinfilmens war aber ein anderer: Da ich kein ganzes Team bezahlen musste, konnte ich mit dem Film ohne Rücksicht auf Finanzierungszusagen beginnen. Dann, nach einigen Drehtagen, wuchs die Überzeugung, dass ein guter Film entstehen könnte aus dem, was ich angefangen hatte. Mit diesem Hintergrund fiel es mir leichter, die Finanzierung für den Film zu suchen und zu finden.

Mit dem Verlauf der Dreharbeiten entwickelte sich eine eigene Qualität aus dem, was ursprünglich bare Notwendigkeit gewesen war. Da beim Drehen kaum Kosten anfielen, musste ich nicht geizen mit Drehtagen. Ich konnte auch ins Schächental reisen, wenn das Drehbuch dies nicht vorsah. Einerseits liessen sich dadurch etliche unerwartete Momente festhalten. Durch meine regelmässige Anwesenheit entwickelte sich mit der Zeit auch eine Nähe und eine Selbstverständlichkeit zu den Protagonisten. Dies wiederum führte zu einer Unbekümmertheit von ihnen gegenüber dem Mann mit der Kamera.

Nicht verhehlt werden sollen auch die Grenzen, an welche ich als Alleinfilmer stiess. Morgens um vier Uhr etwa, als ich im Schneegestöber mit Kamera, Stativ und einem Tonbandgerät am Rücken durch fast einen Meter Neuschnee von der Seilbahn zum Bauernhof watete. Dies war einer der Momente, in denen ein grösseres Team willkommen gewesen wäre.

Mit einer anderen Herausforderung wurde der Tonmeister Christian Beusch bei der Nachbearbeitung konfrontiert: Trotz akzeptabler Tonausrüstung während der Dreharbeiten war die Abwesenheit eines Tontechnikers hörbar. In monatelanger Kleinarbeit verschaffte Christian Beusch dann aber BERGAUF, BERGAB einen kinowürdigen Soundtrack. Wenn die Bilder des Films zu leben beginnen, ist das auch sein grosses Verdienst.

*Hans Haldimann, Dezember 2007*

# Gedanken zu Stichworten

## Heimat

Das Thema «Sichzuhausefühlen» beschäftigt mich schon lange. Als Journalist bevorzugte ich es, Berichte zu verfassen über Flüchtlinge und über Menschen, die wegen eines Spekulanten plötzlich ihre Wohnung verlassen mussten, in der sie das halbe oder ganze Leben verbracht hatten. Ich selber habe nie eine Heimat verloren, aber es könnte sehr wohl sein, dass das Interesse für dieses Thema mit einer persönlichen lebenslangen Suche nach einer «Heimat in sich selbst» zu tun hat.

## Einander helfen

Die Bergbauern im Schächental könnten wohl kaum mehr existieren, wenn sie einander nicht gegenseitig helfen würden. Es gibt kein Murren, wenn der eine den andern fragt, ob er ihm wohl helfe beim Fahren mit dem Vieh, für nichts als ein Mittag- oder Abendessen. Anfangs war ich schwer beeindruckt und dachte: Bei uns in der Stadt gibt es das nicht mehr, da schaut jeder nur für sich. Bis ich während der Arbeiten am Film, vor allem am Anfang, als noch kein Geld vorhanden war, von so vielen Seiten Hilfe erfuhr. Da war ich stolz und dachte: Vielleicht ist es nicht das erste, das einem in der Stadt auffällt, aber diese Hilfe ohne Wenn und Aber gibt es auch bei uns.

Bei den Bergbauern im Schächental hatte ich nie das Gefühl, dass ob dieser Hilfe an die andern sie selber zu kurz kämen. Dies brachte mich auf den Gedanken, dass es verschiedene Arten von Selbstverwirklichung gibt. Mir gefällt die am besten, bei der man sich selbst nicht als isolierten Stern im Kosmos anschaut, dem es möglichst gut gehen soll, sondern als Teil, der zu einem ganzen System gehört. Als jemand, der durchaus auch für sich schauen muss, aber immer als Teil eines Ganzen, und nicht isoliert für sich.

## Veränderungen

Wenn mich jemand fragt, hat die Arbeit am Film auch Dich verändert, so antworte ich: Verändert nicht, aber wenn ich jemanden von einem Problem erzähle, so füge ich am Schluss an: Aber es geht schon. Und denke das auch. Oder: Aber das ist gut so. Sätze, die ich im Schächental gelernt habe von Menschen, die weit mehr krampfen als die meisten Leute in den Städten, und die doch viel weniger jammern.

## Bauern und Arbeiter

Es war schwer, Max Kempf oder einen der andern Bauern dazu zu bringen, über Probleme zu reden. Und zwar nicht, weil sie nicht Auskunft geben wollten, sondern weil ihnen mehr daran liegt, aus einer schwierigen Situation das Beste zu machen, als darüber zu lamentieren. Und wenn sie doch einmal ein Problem geortet hatten, hiess es sofort: Aber den Arbeitern geht es ja auch nicht besser. Wir können immerhin noch unsere Arbeit selber einteilen.

## **Subventionen**

Es gibt einen gewissen Trend, den Bergbauern keine staatliche Unterstützung mehr zu geben und das Berggebiet sich selber zu überlassen, weil es zuviel koste. Für mich aber wäre eine Schweiz ohne Bergbauern absolut unvorstellbar – genauso wie eine Schweiz ohne Industriearbeiter, ohne Französischunterricht oder ohne alte Häuser. Oder eine Schweiz, die Flüchtlingen keine Zuflucht mehr bieten will. Meinen linken Freunden, welche die Subventionen für die Bauern abschaffen möchten antworte ich: Aber für die Sozialhilfe sind wir doch auch! Und im gleichen Sinn antworte ich den Leuten, welchen die Sozialhilfe ein Dorn im Auge ist. Eine Schweiz, in der mir wohl ist, ist eine Schweiz, in der alle einander helfen.

## **Wir Bergler in den Bergen**

Selbstverständlich habe ich Fredi Murers Dokumentarfilm, der zum Teil auch im Schächental spielt, wieder angeschaut, bevor ich mich an die Arbeit machte. Einen Moment lang dachte ich daran, ein kleines Kind aus Fredis Film heute wieder zu filmen, nachdem es den väterlichen Hof übernommen hat. Aber mein Film hat sich in eine ganz andere Richtung entwickelt. Während der Dreharbeiten kam plötzlich wieder die Rede auf die «Bergler in den Bergen»: «Schon vor dreissig Jahren haben sie in einem Film gesagt, es werde uns nicht mehr lange geben», wettete einmal ein Bauer, «aber es gibt uns noch immer. Und es wird uns immer geben.»

# Die Personen im Film

**Max Kempf**, 33 Jahre alt, hat den Betrieb vor neun Jahren von seinem Vater übernommen. Einmal in seinem Leben, auf der Hochzeitsreise, hat er ein paar Tage Ferien gemacht. «Das war schön», sagt er, «aber jetzt weiss ich, wie das ist; es hat gereicht.» Max ist ein Mann, der nicht das sieht, was fehlt, sondern das, was er hat, und was er damit anfangen kann.

**Monika Kempf**, 31 Jahre alt, seit 6 Jahren Max' Ehefrau, ist ähnlich wie er als Tochter eines Bergbauern aufgewachsen. «Als Teenager», sagt sie, «wollte ich alles andere werden, nur nicht Bäuerin. Nie mehr wollte ich es so streng haben wie zuhause. Aber dann», fährt sie fort, «lernte ich Max kennen, und dann galt nur noch die Liebe.»

**Alois Kempf**, 74 Jahre alt, ist Max' Vater. Schon er hat seinerzeit den Hof von seinem Vater übernommen. Obwohl er seit langem Rentner ist, denkt er nicht daran, sich zur Ruhe zu setzen. «Alt wird man nicht von der vielen Arbeit», ist sein Credo; «alt wird man nur, wenn man Stress hat.»

**Regina Kempf**, Alois' Frau und Max' Mutter, ist ebenfalls als Bergbauerntochter aufgewachsen. Sie könnte sich nicht vorstellen, anders zu leben als jetzt. «Zuerst», sagt sie, «haben wir im Tal unten Frühling. Dann ziehen wir in den "Bieler", und dort ist wieder Frühling. Und dann, im "Pfaffen", haben wir ein drittes Mal Frühling. Das ist doch wunderbar.»

**Marthi Kempf**, die jüngste von Max' drei Schwestern, ist Leiterin einer Migros-Filiale im Tal unten. Wenn immer möglich hilft sie auf dem Hof ihres Bruders mit. Sie verrichtet jede Arbeit: Heuen, betonieren, viehtreiben, was halt gerade nötig ist. Aber zurück im Laden sagt sie: «Da gehöre ich auch hin; das ist auch meine Welt.»

**Ueli und Wisi**, die beiden Söhne von Max und Monika, sind 3 und 5 Jahre alt. Sie sind immer in der Nähe ihrer Eltern, beginnen mitzuhelfen, und lernen auf natürliche und spielerische Art den Weg ins Leben der Grossen kennen.

# Biografien

## **Hans Haldimann** (Regie, Kamera, Produktion)

Hans Haldimann wurde 1953 geboren. Nach der Matur bildete er sich zum Primarlehrer aus. Nach einigen Jahren als Primarlehrer absolvierte er ein Studium, das er in Geographie, Soziologie und Geschichte abschloss. Seither arbeitet Hans Haldimann als freier Journalist für Schweizer Tages- und Wochenzeitungen und Monatsmagazine, ab 1986 auch als Reporter für das Schweizer Fernsehen. 1999 begann er zusätzlich die private Produktion von Videofilmen, seit 2000 ist er auch als Kameramann tätig. 2003 übernahm er im Teilzeitpensum die Verantwortung für die Fernsehsendung "Miteinander" von SF. Hans Haldimann dreht nebenher weiterhin regelmässig Dokumentarfilme.

Filmografie:

- 2005 **Dem Nimbus auf der Spur**, der Dalai Lama in der Schweiz, Dok, SF, 28 Min.
- 2005 **Das T-Shirt wächst in Afrika**, Auftragsfilm für Helvetas, 26 Min.
- 2004 **Ade Schweizer Lok**, Dok, SF, 30 Min.
- 2002 **Balkankinder**, Auftragsfilm für HEKS, 16 Min.  
**Von Kochkor nach Lenk**, Reportage für SF DRS, 18 Min.
- 2000 **Hundert Jahre Landwirtschaft**, Dok, SF DRS, 31 Min.
- 1999 **Traumjob/job de rêve** (zusammen mit Simone Bucher) Auftragsfilm DEZA, 32 Min.
- 1995 **Heimat oder Hölle** (zusammen mit Marianne Pletscher), Langzeitbeobachtung über ein Quartier (Kreis 5 in Zürich) im Umbruch, TV DRS, 2x ca. 53 Min.

## **Mirjam Krakenberger** (Schnitt)

Mirjam Krakenberger wurde 1960 geboren und machte nach der Matura ein Volontariat als Cutterin beim Schweizer Fernsehen. Von 1982 bis 1985 arbeitete sie dann als Cutterin bei SF (damals TV DRS). Bevor sie freischaffende Cutterin wurde, übernahm sie von 1984 bis 1988 Spielfilmassistenzen bei Fee Liechti Georg Janett, dann freischaffende Cutterin. 1994 – 2000 Montageunterricht an der HGKZ, ab 2003 Videofachklasse HGKL, Betreuung "Persönliches Projekt".

Filmografie (Auswahl):

- 2006 **Das Wolkenschattenboot**, Regie Friedrich Kappeler, Dokumentarfilm 80 Min.
- 2005 **Die Vitusmacher**, Regie Rolf Lyssy, TV-Dokumentarfilm 60 Min.
- 2002 **Mani Matter**, Regie Friedrich Kappeler, Dokumentarfilm 90 Min.
- 2000 **Varlin**, Regie Friedrich Kappeler, Dokumentarfilm 75 Min.
- 1999 **Der Meienberg**, Regie Tobias Wyss, Dokumentarfilm 80 Min.
- 1991 **Angeles con hambre**, Regie Eduard Winiger, Dokumentarfilm 90 Min.
- 1990 **Palaver, Palaver**, Regie Alexander Seiler, Dokumentarfilm 90 Min.
- 1989 **Der Aufbauer der Nation**, Regie Angelo Lüdin, Dokumentarfilm 80 Min.
- 1987 **Der Lauf der Dinge**, Regie Peter Fischli, David Weiss, Experimental-/Kunstfilm

## **Pascal Schaer** (Komposition und Alphorn)

Pascal Schaer wurde 1955 in Genf geboren. Er besitzt ein Diplom als Posaunist des Konservatoriums Genf, wo er auch Orchestrierung und Komposition studierte. An der Universität Genf studierte er ausserdem Sinologie und Musikwissenschaften. Pascal Schaer ist derzeit Lehrer am Conservatoire populaire de musique in Genf und am Konservatorium von Wuhan (China).

Pascal Schaer komponierte für Blasinstrumente, Alphorn, Klavier und elektronische Musik. Er spielt in wechselnden Formationen, darunter einem eigenen Trio und Quartett und ist in ganz Europa, den USA, China, Indien, Russland und anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion aufgetreten. Zu den Festivals, an denen er gespielt hat, gehören Abidjan, Altdorf (Alpentöne), Atlanta, Archangelsk, Bamako, Bern, Bratislava, Conakry, Dakar, Detroit, Madagaskar, Maribor, Montreux, Ouagadougou, Porto, Rom, Sarajevo, Vilnius, Willisau und Zürich.



# Credits

## **Mitwirkende**

Max Kempf  
Monika Kempf  
Alois Kempf  
Regina Kempf  
Marthi Kempf  
Wisi und Ueli Kempf

## **Buch und Regie**

Hans Haldimann

## **Kamera und Originalton**

Hans Haldimann

## **zusätzlicher Ton**

Ingrid Städeli, Dieter Meyer

## **Schnitt**

Mirjam Krakenberger

## **Musik**

Pascal Schaer (Komposition und Alphorn)

Baba Konaté (Schlagzeug)

Cyril Moulas (Bass und Gitarre)

Christian Guggenbühl (Mischung)

## **Musik am Aufrichtefest**

Bruno und René Kempf (Handorgel)

Edi Arnold (Mundharmonika)

## **Tondesign und –mischung**

Christian Beusch, Magnetix

## **Lichtbestimmung**

Ian Mathys

## **Transfer Video-Film**

Swiss Effects

## **Labor**

Schwarz-Film

## **Produktion**

Adrienne Theimer, Hans Haldimann

## **Finanzielle Unterstützung**

G. und B. Schwyzer-Winiker-Stiftung; UBS Kulturstiftung; Carolus-Stiftung;  
Alexis Viktor Thalberg-Stiftung; Jubiläumsstiftung Schweizerische Mobiliar;  
Gamil-Stiftung; Ernst Göhner-Stiftung; Markant-Stiftung; Parrotia-Stiftung;  
Ernst und Olga Gubler-Hablützel-Stiftung; Willy und Hedwig Bachofen-Henn-Stiftung;  
Kanton Uri; Stiftung Corymbo; Dätwyler-Stiftung; Dr. Adolf Streuli-Stiftung;  
Gemeinnützige Stiftung Elisabeth von Arx; Georges und Jenny Bloch-Stiftung;  
Georg Wagner-Stiftung; Hamasil-Stiftung; Hans Z'Graggen-Stiftung;  
Hyposwiss Kulturstiftung; Kulturstiftung Winterthur; Pro Patria;  
Stiftung für kulturelle, humanitäre und soziale Initiativen; Otto Gamma-Stiftung;  
Zentralschweizer Milchproduzenten; Korporation Uri; Hans Eggenberger-Stiftung;  
Gemeinde Bürglen UR; Dr. Valentin Malamoud; Anna Maria und Karl Kramer-Stiftung;  
Jetty und Aaron Blum-Stiftung; und 5 weitere Stiftungen, die nicht genannt werden wollen